

KRISTAN KOSSACK

Betriebsalltag und Unternehmensentwicklung eines NS-Musterbetriebs im Spiegel seiner Werkzeitung

Die Melitta-Filterwerke, seit 1929 in Minden ansässig, sind bis heute einer der größten Arbeitgeber in der Stadt. Firmengründerin Melitta Bentz (1873-1950) hatte 1908 den ersten effektiven Filter zur Zubereitung von satzfreiem Kaffee erfunden. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde die Produktpalette ständig erweitert: Fabriziert wurden unter anderem Papierfiltertüten, neu entwickelte Melitta-Schnellfilter sowie weitere Hotel- und Haushaltsbedarfsartikel. In den Vorkriegsjahren versuchte der Betrieb auch gezielt importierte Rohstoffe zu substituieren, um nicht „von der Gnade anderer im entscheidenden Augenblick abhängig zu sein“.

Horst Bentz (1904-1984) wurde 1929 in Minden Mitinhaber der Firma (Bentz & Sohn) und übernahm die Geschäftsführung. Den Namen Melitta-Werke führt die Firma seit 1932. Während des Krieges musste das Produktionsprogramm auf kriegswichtige Güter umgestellt werden: Ab 1940 erst Töpfe, Pfannen und Schöpfkellen für die Wehrmacht, ab 1941 Fertigung elektronischer Kontakte, Munitionsgurte, Granathülsen und in der zweiten Kriegshälfte auch Gebläse für Holzgeneratoren.¹

Die Firma gab erstmalig zum Jahresende 1936 eine eigene Werkzeitung (WZtg) heraus. Die Melitta-Werke wurden im Mai 1941 mit der „Goldenen Fahne der Deutschen Arbeitsfront“ (DAF-Auszeichnung für „nationalsozialistische Musterbetriebe“) prämiert. Der Musterbetrieb-Wettbewerb wurde 1936 von der DAF initiiert. Ein prämierter Betrieb durfte die „Goldene Fahne“ ein Jahr behalten. Aus dem fortgesetzten Wettbewerb resultierten einerseits verbesserte betriebliche Sozialleistungen, andererseits zog die Teilnahme für Arbeitnehmer verstärkte Arbeitshetze und Kontrollen nach sich. Die als Musterbetrieb ausgezeichneten Melitta-Werke gehörten somit zu den NS-typischen Betrieben in Deutschland. Bei den aus jener Zeit stammenden WZtg'en handelt es sich um wichtiges Quellenmaterial, weil sich daraus, trotz aller Zweckpropaganda, Hinweise auf konkrete Arbeits- und Lebensbedingungen von Arbeitern und Angestellten im *Dritten Reich* entnehmen lassen.

Die Firma feierte 2004 ihr 75-jähriges Jubiläum in Minden. Die aus diesem Anlass veröffentlichte Selbstdarstellung der Firmengeschichte² ist im Hinblick auf die NS-Jahre durch Auslassungen geprägt. Auch alle Festschriften, die vorher seit Kriegsende zu Firmenjubiläen veröffentlicht wurden, zeichnen sich durch eine Ausblendung der Auseinandersetzung mit der NS-Firmengeschichte

1 Melitta-Historie, Redaktion Anette Kabre, Minden 2003, WZtg-Ausgabe (4/1937) und Jan Witt, Der Ausländereinsatz in Minden 1943-1945, KAM 11213, Manuskript, Seite 54.

2 Siehe dazu die Serie *Vor 75 Jahren zieht Melitta nach Minden* im „Mindener Tageblatt“ (im Folgenden: MT), erschienen am 13. und 20. März 2004 sowie die Ausgaben am 27. März und am 3. April 2004.

aus.³ Auf Nachfragen des Verfassers hieß es von Seiten einer Firmensprecherin: Es mangle an konkreten Informationen über die NS-Zeit und die alten WZtg'en seien „ausgelagert“.⁴

Günter Wallraff hatte in seiner Melitta-Reportage⁵ Anfang der 70er Jahre als Erster alte WZtg'en von Melitta untersucht. Er beklagte auf Anfrage, dass seine Exemplare bei einem Brandanschlag auf sein Archiv (nach Drohungen von rechtsradikaler Seite) verloren gegangen seien. Beim Betriebsrat der Melitta-Werke, der mehrere Exemplare der alten WZtg in seiner Dokumentation „Von der Alleinherrschaft bis hin zur Akzeptanz von demokratischen Grundrechten“ gesammelt hatte, darunter die Extra-Nummer zur Verleihung der „Goldenen Fahne“, wurde bei einem Einbruch in das Betriebsratsbüro im Jahr 1994 gezielt das gesammelte Material entwendet.⁶

Vor diesem Hintergrund war es erfreulich, als im Juni 2004 siebzehn Original-exemplare der WZtg aus den Jahren 1936 bis 1938 (zusammenhängender Teilbestand) in einem Privathaushalt entdeckt wurden.⁷ Diese Zeitungen dienten als Basisinformation für die folgende Untersuchung. Darüber hinaus wurden zwei Betriebsordnungen von Melitta aus den Jahren 1938 und 1941 als Quelle verwendet, die auch einen begrenzten Einblick in die Kriegsjahre erlauben. Ferner wurden in die Untersuchung einbezogen: alte Lokalzeitungsberichte mit ergänzenden Informationen über die Situation der Firma im Krieg⁸ und einzelne Dokumente über das Verhältnis von Melitta zu staatlichen Einrichtungen, die heute noch im Mindener Kommunalarchiv (KAM) bzw. im Stadtarchiv Bielefeld überliefert sind.

Die vorhandenen Quellen beleuchten im Wesentlichen nur die Vorkriegszeit, aussagekräftige Dokumente über den „Totalen Krieg“ sind bisher nur unzulänglich verfügbar. Daher kann der folgende Aufsatz nur als Mosaikstein und Anstoß für eine noch ausstehende Firmengeschichte während der NS-Zeit gelten und soll sie nicht ersetzen.

Im Zeitungskopf der „Melitta-Werkzeitung“ ist über diesem Titel das alte Hauptgebäude an der Mindener Ringstraße abgebildet. Ab Nummer 9/1937 trug das Werkdach im Zeitungskopf das Symbol der DAF (Hakenkreuz im Zahnrad). Die Zeitung erschien im DIN-A4-Format. Die erste Ausgabe (im Dezember 1936) und die anderen vorgefundenen Exemplare umfassen in der Regel acht Seiten, die zweispaltig bedruckt und teilweise mit werkspezifischen Fotos illustriert

3 Im Mindener Kommunalarchiv (im Folgenden: KAM) sind dokumentiert: Melitta in Minden, Geschichte einer Stadt und eines Unternehmens – 1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrechte, Minden 1977; 50 Jahre Melitta in Minden, Die Geschichte eines ostwestfälischen Unternehmens, Bad Salzufen/Schötmar 1979; Melitta in Minden, Bonn 1979.

4 Annette Kabre, Leiterin Stab Öffentlichkeitsarbeit bei Melitta, im Gespräch mit dem Verfasser am 14. Mai 2004. Am 28. Mai teilte die ULB-Münster auf Anfrage mit, dass diese WZtg'en „in keiner Bibliothek vorhanden“ sind.

5 Siehe: Günter Wallraff, Brauner Sud im Filterwerk, in: *derselbe*, Neue Reportagen, Untersuchungen und Lehrbeispiele, Hamburg 1974, S. 7ff.

6 Siehe Interview mit dem Melitta-Betriebsratsvorsitzenden Werner Weber am 15. Februar 1995, Schreibmaschinenmanuskript, Fragesteller Werner Dirks, DGB Minden.

7 Der Teilbestand der *Melitta-Werkzeitung* wurde anlässlich des 9. November 2004 vom Arbeitskreis Antisemitismus dem Mindener Museum als Schenkung überreicht. Die Firma Melitta erklärte in diesem Zusammenhang erstmalig, die eigene Firmengeschichte von einem Historiker untersuchen lassen zu wollen – siehe MT vom 9. November 2004.

8 *Westfälische Neuste Nachrichten* – Lokalausgabe Minden (im Folgenden: WNN).

sind. Die Auflagenhöhe schwankte bei monatlicher Erscheinungsweise in den Jahrgängen 1937/1938 zwischen 700 bis 850 Exemplaren. Die WZtg wurde unentgeltlich von den Pfortnern an alle Mitarbeiter verteilt. Es ist bisher nicht auszumachen, wie lange die Zeitung im Krieg erschienen ist. Da Melitta selbst Papier produzierte, dürfte der ansonsten häufig vorgeschobene Verweis auf die allgemeine Papierverknappung kaum eine Rolle gespielt haben. Alexander Michel berichtet in seinem Buch „Von der Fabrikzeitung zum Führungsmittel“, dass die Zahl der WZtg'en in Deutschland bis 1944 sogar weiter angestiegen ist.⁹

Rahmenbedingungen und Aufgabe der Werkzeitungen

Die Frage, ob WZtg'en erscheinen und welche Themen darin behandelt werden sollten, war, als die „Melitta-Werkzeitung“ zum ersten Mal erschien, nicht länger in das Belieben einer einzelnen Firma gestellt. Nach zentral bestimmter Debatte über das „Für und Wider“ forderte die DAF 1934,¹⁰ dass möglichst in allen Betrieben „mit einer Gefolgschaftsstärke von 500 Köpfen an (die Mitarbeiter in den Betrieben hießen im Nazi-Jargon Gefolgschaft, der Verfasser) Werkzeitschriften entstehen“.¹¹ Als „vornehmste Aufgabe“ der Werkpresse bestimmte die DAF, an der „restlosen Verwirklichung des Gedankens der Betriebsgemeinschaft mitzuarbeiten“, der in Deutschland die „Idee des Klassenkampfes abgelöst“ habe. In den Betrieben, „wo früher ... die Frontstellung Arbeiter gegen Unternehmer am auffälligsten zutage trat“, sollte in Zukunft, so der Wunsch der Nazis, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit stattfinden, zum Nutzen des Betriebs und zum Nutzen der ganzen „Volksgemeinschaft“.¹²

Die „Loyalität“ der Arbeiterschaft wurde durch folgende Methoden sichergestellt: einerseits durch institutionalisierten Terror (Verbot der Arbeiterorganisationen bzw. innerbetriebliche Entrechtung/ Überwachung); andererseits durch sozialpolitische Maßnahmen und durch Erziehungsarbeit, die auch das „Ende des Standesdünkels“ (Goebbels) herbeiführen sollte. Da dieses Ideal aber stets von der Alltagsrealität widerlegt wurde, beschwor Hitler die „Volksgemeinschaft als zeitloses Ziel, das nur durch dauernde Erziehung angestrebt, erreicht und erhalten werden kann“.¹³ Die Folge waren unablässig verabreichte Propagandafloskeln über die Gemeinsamkeit von „Faust- und Stirnarbeit“, „Betriebsführer und Gefolgschaft“, über deutsches Arbeitsethos etc. Als entscheidender medialer Transmissionsriemen zu einer vom Klassenkampfdenken „befreiten“ Arbeiterschaft waren WZtg'en neuen Stils vorgesehen. Sie sollten nicht, wie bis dahin in der Regel der Fall, als Organ für bestimmte Sonderinteressen dienen, „kein Sprachrohr des Betriebsführers, oder der Gefolgschaft allein“ sein.¹⁴ Die

9 Siehe Alexander *Michel*, *Von der Fabrikzeitung zum Führungsmittel. Werkzeitschriften industrieller Großunternehmen von 1890 bis 1945*, Stuttgart 1997, S. 288.

10 Zu dieser Diskussion siehe aus damaliger Sicht: Theodor *Lüddecke*, *Nationalsozialistische Menschenführung in den Betrieben*, Hamburg 1934, S. 29ff.

11 Siehe Werner *Berthold*, *Die Werkzeitschrift als Organ der Betriebsgemeinschaft*, Berlin 1937, S. 4, hg. vom Presseamt der DAF. Vgl. *Michel* (wie Anm. 9), S. 279.

12 Ebd.

13 Zitiert nach: Timothy W. *Mason*, *Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft*, Opladen 1975, S. 80.

14 *Berthold* (wie Anm. 11), S. 5.

hier gewählte Begrifflichkeit, „Führer – Gefolgschaft“, die sich auch in der WZtg bei Melitta durchgängig wiederfindet, deutet bereits darauf hin, dass die Verwirklichung des propagierten Schlußes einer Quadratur des Kreises gleich kam. Denn im Widerspruch zu allen Gleichheitspostulaten hatte in der neuen „Betriebsgemeinschaft“ von Anfang an nur einer, der „Betriebsführer“, das Kommando.

Die Mitglieder des so genannten „Vertrauensrates“, der seit 1933 in den Betrieben an die Stelle der gewählten Betriebsräte getreten war, wurden vom „Betriebsführer“ eingesetzt. Den Belegschaften war damit auch in den Betrieben das Recht zur kollektiven Interessensvertretung genommen. An folgender, für WZtg'en explizit vorgegebener Zielsetzung wird evident, zu wessen Vorteil das neue Medium primär dienen sollte. „Sie will die Anhänglichkeit und die Treue der Gefolgschaft stärken zum Werk, das dieser Arbeit und Brot gibt“, war von der DAF proklamiert worden.¹⁵ Dazu sollte durch die Zeitung „jedem Gefolgschaftsmitglied ein lebendiger Überblick über das Werk vermittelt werden, über seine Arbeitsweise, über seine Erfolge, seine Zusammenhänge mit der gesamten deutschen Wirtschaft, seine Bedeutung“, aber auch seine „Schwierigkeiten beim Kampf um seine Existenz“. Bessere Kenntnis der „Erfordernisse des Betriebes“ sollte bei der nach DAF-Vorgaben in passiver Rolle belassenen Belegschaft „größeres Verständnis für die Maßnahmen des Betriebsführers“ wecken helfen. Die DAF räumte sogar selbst ein, dass das „Wirken der Werkzeitschrift besonders dem Betriebsführer zugute“ kam. Daher sollte von ihm nach der „Verordnung des Präsidenten der Reichspressekammer vom 22. September 1936 die Finanzierung übernommen“ werden. Die „Betriebsführer“ waren zugleich für die WZtg verantwortlich, anlog „zu der Verantwortlichkeit eines Verlegers für die Herausgabe einer Zeitung“. „Laufende Beobachtung der Werkzeitschriften“ oblag dem „Gaupresseleiter“.¹⁶

Erstausgabe der Melitta-Werkzeitung

Bei Melitta erschien zum ersten Mal im Dezember 1936 eine WZtg (1/1936). Die Firma gehörte damit zu denjenigen 32 Betrieben in Deutschland, die mit 500 bis 1000 Beschäftigten 1937 eigene Betriebszeitungen herausgaben.¹⁷ Die WZtg wurde als zusätzliche „soziale Einrichtung“ angepriesen. Auf der Titelseite hieß es wörtlich zum „Geleit“: „In der großen Zahl der Einrichtungen, die zum Wohle unserer Gefolgschaft geschaffen wurden, soll nun auch diese Zeitung ihren Platz finden. ... Sie soll uns ein treuer Begleiter sein auf unserem Marsch in die Zukunft, auf unserem Weg in das neue, große und schöne Deutschland Adolf Hitlers!“ Auf der nächsten Seite derselben Ausgabe wurde in einem redaktionellen Vorwort angekündigt, dass man sich in Zukunft folgenden Themenfeldern widmen wollte:

Im Leitartikel sollten „Tagesereignisse besprochen werden, sei es, dass diese auf außen-, innenpolitischen oder auch wirtschaftlichem Gebiete liegen“. Die

15 Ebd., S. 6.

16 Ebd., S. 7 und 16.

17 Michel, wie Anm. 9, S. 279.

hier unpräzise angekündigte Behandlung tagespolitischer Fragen ist später fallen gelassen worden. Sie stand im Widerspruch zu den Vorgaben der DAF, wonach die Aufnahme tagespolitischer Artikel in WZtg'en nicht erwünscht war, um den Tageszeitungen keine Konkurrenz entstehen zu lassen.¹⁸ Die Leitartikel in der „Melitta-Werkzeitung“ legten ihren tatsächlichen Schwerpunkt auf „Besinnliches“, zum Beispiel zum Thema „Jahreswechsel“ (2/1937 und 1/1938), „Feierabend“ (8/1937), „Ferien“ (7/1937 und 9/1937) oder huldigten der Betriebsführung.¹⁹ Nach dem Leitartikel sollten der Reihe nach vor allem folgende Themen in der WZtg zum Zuge kommen: „Soziales, Vertrauensrat, Kraft durch Freude (KdF war eine Unterorganisation der DAF zur Feriengestaltung von Arbeitern und Angestellten, der Verfasser), Reisen und Wandern, Werkbücherei, Werk-schar (weltanschaulicher Stoßtrupp der DAF in den Betrieben, der Verfasser), Sport, Unterhaltung, Betriebsfeiern, Ausbildung“ und der so genannte „Briefkasten“. In dieser Aufzählung wurde dem „Briefkasten“ von der Redaktion für die Verwirklichung der „Betriebsgemeinschaft“ als „zweite Heimat der Gefolgschaftsmitglieder“²⁰ besondere Bedeutung beigemessen. Es hieß: „Wir wünschen nicht nur, dass Ihr die Zeitung lest, sondern dass Ihr auch selbst etwas mitarbeitet.“ Alle „Gefolgschaftsmitglieder“ wurden aufgerufen, „kleine Aufsätze beizusteuern, in denen man seinem Herzen Luft macht, ohne dass der Name des Einsenders veröffentlicht wird“. Die Früchte dieser Mitarbeit²¹ sollten im „Briefkasten“ landen, der zentral am schwarzen Brett neben der Stempeluhr bei der Pfortnerei angebracht war.

*Themenverteilung in der Werkzeitung**

Die Redaktion hat in den vorliegenden Ausgaben folgende Themenfelder behandelt:

	Spaltenanzahl	in Prozent
Freizeitaktivitäten	141,50	53,9
Werk**	56,25	21,4
Politik	20,50	7,8
Personalien	19,00	7,2
Soziales	7,25	2,8
Fortbildung	5,25	2,0
Briefkasten/Sonstiges	12,75	4,9
Zusammen	262,50	

* Die quantitativen Angaben beziehen sich auf die jeweils vorgefundene Spaltenanzahl, wobei zwei Spalten inklusive Illustrationen eine vollständige Seite ergeben. Die Abgrenzung der Themenfelder ist entsprechend den tatsächlich vorhandenen Artikeln getroffen worden. Der betrachtete Bestand umfasste 17 Originalzeitungen sowie Kopien von zwei Seiten aus der Ausgabe 12/1938

** Rohstoffe, Produktion, Vertrieb und wirtschaftliche Entwicklung

18 *Berthold* (wie Anm. 11), S. 13 und 16.

19 In den WZtg-Ausgaben 11/1937 und 3/1938: Verlobung und Hochzeit von Horst Bentz, in der Ausgabe 2/1938: Geburtstag von Melitta Bentz. Zu Ausnahmen von der Regel siehe unten im Abschnitt: Allgemeinpolitische Themen in der WZtg.

20 *Berthold* (wie Anm. 11), S. 6.

21 Implizit steckte in dem Aufruf der Redaktion auch eine Aufforderung zur Denunziation, siehe den Leserbrief zum Judenboykott im Abschnitt: Allgemeinpolitische Themen in der WZtg.

Über folgende Freizeitaktivitäten wurde in der „Melitta-Werkzeitung“ berichtet:

	Spaltenanzahl	in Prozent
Unterhaltung/Kultur	58,75	41,5
Betriebsausflüge	41,50	29,3
Sport	17,00	12,0
Betriebsfeiern	14,50	10,2
Ferien	9,75	6,9
Zusammen	141,50	

Rechnerisch nimmt die Berichterstattung über die Freizeitgestaltung der Belegschaft in der WZtg mit Abstand den größten Raum (knapp 54 Prozent) ein. Dies mag für die Nazi-Zeit zunächst überraschen. Wer aber genauer hinschaut, wird sogleich feststellen, dass dabei die individuelle Freizeit quantitativ nur marginal ins Gewicht fiel (Ferien insgesamt 6,9 Prozent, wobei hier auch die Berichte über KdF-Ferien enthalten sind). Über den Zweck der Freizeit heißt es in der Melitta-Betriebsordnung von 1941: „Kameradschaft lässt sich nicht erzwingen, sie kommt auf, wenn jeder einsieht, dass er allein nichts – die Gemeinschaft alles ist. Oft lernt man sich erst richtig außerhalb der Arbeit kennen. Dafür bietet sich für jeden eine ausreichende Gelegenheit bei unseren zahlreichen Freizeitveranstaltungen.“ Das heißt: Die Freizeit war auch für die Firma Melitta kein Selbstzweck, sondern wurde hier vor allem als Mittel der Erziehung zur „Kameradschaft unter Volksgenossen“ verstanden.

Kraft-durch-Freude-Ferien

Auch alle Urlaubsfreuden und Erholungsangebote wurden von der WZtg zweckgebunden, zur Erhaltung und Leistungssteigerung der Arbeitskraft, betrachtet.²² Das „Kraft-durch-Freude-Amt“ in der DAF (KdF) organisierte günstige Ferienreisen, die erstmalig auch für Arbeiter und weniger Begüterte erschwinglich waren. So kostete z. B. eine Wochenendreise vom Ruhrgebiet zur Nordsee 37 RM und eine Dampferfahrt rund um Italien 155 RM.²³ Die Betreuung der Reisen durch das KdF-Amt bot zugleich eine Gewähr dafür, dass die ideologische Berieselung in den Ferien fortgesetzt werden konnte. Nach der damaligen amtlichen Statistik nahmen 1934 in Deutschland 2,3 Millionen und 1938 10,3 Millionen Menschen an KdF-Urlaubsfahrten teil.²⁴

Melitta hatte die Bedeutung von KdF-Reisen für die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls in der Belegschaft offensichtlich erkannt. Die WZtg berichtete, dass am 1. Mai 1937 eine Verlosung von vier KdF-Reisen stattfand, darunter eine Fahrt mit einem KdF-Dampfer nach Norwegen.²⁵ In der Betriebsordnung von

22 Siehe dazu die Leitartikel: *In die weite, weite Welt* (7/1937), *Feierabend* (8/1937), *Hurra – Ferien* (9/1937).

23 Hans-Gerd Schumann, *Nationalsozialismus und Gewerkschaftsbewegung*, Hannover 1958, Seite 195.

24 *Mason* (wie Anm. 13), S. 85.

25 WZtg-Ausgabe 6/1937.

1941 ist nachzulesen: „Die Betriebsführung wird in jedem Jahr KdF-Reisen verteilen, und zwar etwa fünf Prozent von der Gesamtzahl. Die Verteilung erfolgt durch Verlosen und ... als Anerkenntnis für besonders verdiente Gefolgschaftsmitglieder.“ Das waren bei damals ca. 1000 Melitta-Mitarbeitern 50 verlost bzw. zugeteilte KdF-Reisen im Jahr. Bereits in Ausgabe 1/1938 wurde über KdF-Skikurse in Verbindung mit Winterurlauben im Gebirge berichtet. Es kamen zwar nur wenige Mitarbeiter in den Genuss dieser teuren Urlaube, aber bis dahin waren in Deutschland Dampferreisen auf den Weltmeeren oder Winterurlaube für Arbeiter und kleine Angestellte unvorstellbar, weil unerschwinglich. Das neue Regime bot bei Losglück oder als Belohnung für Wohlverhalten grundsätzlich jedem diese Chance. Bei Melitta dürfte Wohlverhalten ganz besonders honoriert worden sein. In der Betriebsordnung von 1941 findet sich auch folgende Ankündigung: „Die Betriebsführung hat einige Volkswagen bestellt und wird in jedem Jahr ein oder zwei Wagen an besonders verdiente Gefolgschaftsmitglieder abgeben.“ Es ist sehr zweifelhaft, ob dieses Versprechen je eingelöst wurde. Die Produktion von Personenkraftwagen für den Privatgebrauch musste im weiteren Kriegsverlauf zugunsten dringend benötigter Panzer usw. zurückstehen.

Ausflüge der Belegschaft

Man blieb auch bei Betriebsausflügen, laut Betriebsordnung von 1941 einmal im Jahr, auf Schritt und Tritt in die Betriebsgemeinschaft eingebunden und von Vorgesetzten umgeben. Dabei wurden für die versammelte Gemeinschaft bisweilen auch genau bestimmte Erziehungsziele vorgegeben. Eine besondere „Wandergruppe des Betriebes“ sollte beispielsweise dafür sorgen, dass „möglichst viele Arbeitskameraden die engere Heimat kennen lernen“.²⁶ Melittachef Horst Bentz lebte persönlich vor, dass in der Gemeinschaft, egal auf welcher Stufe der Betriebshierarchie man sich befand, jeder „Volksgenosse“ zählt. Er war laut WZtg-Ausgabe 2/1937 ein guter Fußballspieler und sich nicht zu schade, selbst in der Werksmannschaft mitzuspielen. Seine ambivalente Stellung unter den Mannschaftskameraden findet in der Berichterstattung darin seinen Niederschlag, dass er mal mit „Horscht“ (als gebürtiger Sachse) tituliert wird und bei Betriebsausflügen der Melitta-Kicker die respektvolle Anrede „Herr Bentz“ erfährt.²⁷ Es dürfte auch kein Zufall gewesen sein, dass die Melitta-Fußballer bei Ausflügen besonders gut da standen. Sie besuchten zwischen Dezember 1936 und Dezember 1937 drei Spiele der deutschen Nationalmannschaft in Berlin, Hannover und Hamburg. Stadtbesichtigungen und ein gemeinsames Kennenlernen lokaler Unterhaltungsangebote standen inklusive auf dem Pogram und wurden vom mitreisenden „Betriebsführer“ bezahlt.²⁸ Das fügte sich hervorragend zum Idealbild einer NS-Betriebsgemeinschaft, an deren Spitze Unternehmer ohne Dünkel stehen sollten.

26 Betriebsordnung von 1941.

27 WZtg-Ausgaben 3/1937 und 1/1936.

28 WZtg-Ausgaben 1/1936, 6/1937 und 13/1937. Bei betrieblichen Skatturnieren ließ es sich der Firmenchef – er wurde in der WZtg auch als guter Skatspieler geortet (WZtg-Ausgabe 2/1937) – ebenso wenig nehmen, um den Titel des Werkmeisters mitzuspielen.

Die „Werkschar“ bei Melitta

Die WZtg hat auch ausführlich über Ausflüge der so genannten „Werkschar“ berichtet.²⁹ „Werkscharen“ wurden im NS-Regime in den Betrieben als „Vortrupp zur Verbreitung der nationalsozialistischen Weltanschauung“ gebildet. Ihre Mitglieder wurden aus den betrieblichen „Gefolgsleuten“ rekrutiert. Die „Werkschar“ musste in der Lage sein, „ohne äußere Machtmittel gerade in der Stunde der Gefahr jede auftretende Störung, Unordnung oder gar unverantwortliche Hetzerei augenblicklich zu beseitigen und auszurotten“.³⁰ In der Betriebsordnung von 1941 wurde das wie folgt umschrieben: „Mitglieder der Werkschar ... versehen laufend in kameradschaftlicher Form einen Ordnungsdienst, und es haben sich alle Gefolgschaftsmitglieder den Bitten und Anweisungen unbedingt zu fügen.“ Körperliche Ertüchtigung erfuhren die „Werkscharangehörigen“ in der Regel in der SA.

In der Vorstellung der „Werkschar“ in der WZtg³¹ wurde die Unterdrückungsfunktion geflissentlich verschwiegen und dafür ihr Erziehungs- und Präsentationsauftrag hervorgehoben. Die Mitglieder der „Werkschar“ mussten sich dazu laufend zusammen mit allen DAF-Funktionsträgern und Abteilungsleitern im Betrieb weltanschaulichen Schulungen unterziehen. Bei größeren Betriebsappellen und Festlichkeiten (die Weihnachtsfeier, die Maifeier, der Führergeburtstag und der 30. Januar standen alljährlich fest auf dem Terminplan) sowie beim Besuch führender NSDAP-Funktionäre paradierte die „Werkschar“ im Betrieb. Auch in der Stadt wurde marschiert. Zum Beispiel an der Spitze der „Melitta-Gefolgschaft“ beim Einholen der „Goldenen Fahne“ am Mindener Bahnhof. Die „Werkschargruppe“ war bei Melitta Ende 1936 noch im Aufbau begriffen. Spätestens ab 1938 hat es in der Firma zusätzlich eine so genannte „Werkfrauengruppe“ als weibliches Pendant zur „Werkschar“ gegeben.³² „Wir Werkfrauen wollen kämpfen und tapfer sein, denn wir haben nur den einen Willen, unserem Führer zu dienen...“, lautete ihr Credo.³³ In Ausgabe 11/1937 berichtete die WZtg vom Besuch von fünf „Arbeitskameraden der Werkschar“ beim Reichsparteitag in Nürnberg. Sie wurden dort in ihren blauen Uniformen vor allem zur Durchführung von Absperrungen bei Aufmärschen und Kundgebungen eingesetzt. Bei der Anreise wurde bei Kasernenstopps, laut Bericht, erst mal „richtig gehen“ gelernt, denn „keiner durfte auffallen“. Als Quintessenz der Erziehungsfrüchte von Nürnberg hieß es am Schluss des Artikels von einem „Werkscharchmann“: „Das Schönste, was uns der Reichsparteitag gezeigt hat, ist meines Erachtens, dass die Liebe und das Vertrauen des Volkes zum Führer noch größer geworden sind.“ Solcherart Lernprozesse wurden von der Betriebsführung extra honoriert. In der Betriebsordnung von 1941 heißt es: „Die Firma stellt für 24 Gefolgschaftsmitglieder, die den Parteiformationen angehören, außer ihrem normalen Urlaub Sonderurlaub bis zu zwölf Tagen zur Teilnahme an Lagern, Schulungen, Kursen usw. zur Verfügung. Außerdem werden für den Reichsparteitag im

29 WZtg-Ausgaben 11/1937 und 12/1937.

30 *Mason* (wie Anm. 13), S. 191.

31 WZtg-Ausgabe 2/1937.

32 Betriebsordnung von 1938.

33 WNN vom 12. Oktober 1942.

Jahr sechs Gefolgschaftsmitglieder beurlaubt.“ Neben den anfallenden Kosten wurde von der Firma ein Taschengeld in Höhe von 20 RM bezahlt.

Zahlreiche Möglichkeiten zum Betriebssport

Zu den Freizeitangeboten, die von der Firma besonders gefördert worden sind, gehörte auch der Betriebssport (Berichtumfang 12 Prozent von allen Freizeitartikeln). Die WZtg berichtete regelmäßig darüber. Im Rückblick „Melitta-Sport 37“³⁴ wird mit Stolz verkündet, dass „unsere Sportgemeinschaft bald vier Jahre besteht“. Im Jahresverlauf 1937 hätten wenigstens „300 Arbeitskameraden in irgendeiner Form regelmäßig Sport“ getrieben. In der Startnummer der WZtg wurden alle Sparten aufgezählt, die es bis dahin bei Melitta gab: Fußball, Handball, Schwimmen, Paddeln und Gymnastik. Später wurde auch über eine Schießsportgemeinschaft (erstmalig in Ausgabe 4/1937) und Kegelbrüder³⁵ berichtet. Zum Schwimmen und Paddeln standen der Belegschaft das *Melittabad* sowie acht Paddelboote zur Verfügung.³⁶ Im oben zitierten Rückblick wurde den Lesern ferner noch für das Jahr 1938 ein eigener Sportplatz und eine Turnhalle versprochen. Eine Teilnahme am Betriebssport war laut Betriebsordnung von 1941 „nicht nur als Zeitvertreib anzusehen, sondern auch bis zu einem gewissen Grade als Pflicht“.

Schönheit der Arbeit

„Betriebsführer“ Horst Bentz hat offenbar für kostengünstige Neuerungen mit besonderer propagandistischer Ausstrahlung ein offenes Ohr gehabt. Das wird am Beispiel der so genannten „Werkpause“ deutlich, über das schon in der Werkzeitungsausgabe 2/1937 ausführlich berichtet wurde. Beschrieben wird eine verlängerte Arbeitspause (ungefähr eine Stunde), die unter Teilnahme der kompletten Belegschaft um die Weihnachtszeit in einer eigens hergerichteten Lagerhalle zelebriert wurde. Hakenkreuzfahnen sorgten dafür, dass „Feierstunden nicht nur etwa einzig und allein im Zeichen des Advent standen“. Eine Militärkapelle vom Mindener Infanterieregiment 58 besorgte die musikalische Untermalung. Sohn Horst und Mutter Melitta Bentz eröffneten mit einem „Ehrenwalzer“ ein kurzes Tanzvergnügen für alle Versammelten. Die „Melitta-Gymnastik-Gruppe“ sorgte laut WZtg mit der „Ha-ha-Stelle“ für einen weiteren Höhepunkt in der „Werkpause“. Die Redaktion wies stolz darauf hin, dass die „Melitta-Werkpause vom Reichssender Köln“ übertragen worden war. Über eine Wiederholung der *Werkpause* wurde im folgenden Sommer berichtet.³⁷ Bei dem Experiment „Werkpause“ handelte es sich um einen ambitionierten Versuch der Firmenleitung, die neue NS-Vokabel „Schönheit der Arbeit“ eigenständig mit Leben zu erfüllen.

34 WZtg-Ausgabe 1/1938.

35 WZtg-Ausgaben 4/1937 und 7/1937.

36 WZtg-Ausgabe 6/1937.

37 WZtg-Ausgabe 7/1937.

„Betriebsführer“ Bentz griff das Thema „Schönheit der Arbeit“ später auch in seiner Rede anlässlich der Verleihung der „Goldenen Fahne“ auf. Er bezeichnete hier die Verbindung von Arbeitspflicht und Arbeitsfreude als „Fundament“, auf dem der „Aufbau eines gesunden Sozialwesens möglich“ ist. Als Beiträge der Firma zur Steigerung der „Arbeitsfreude“ benannte er im Einzelnen helle Räume mit großen Fenstern, die nötigenfalls entlüftet und hinsichtlich der Temperatur regulierbar waren. Daneben sollte das Werk laut Bentz „mindestens so erscheinen wie ein gut gepflegter Haushalt“³⁸. Das heißt, zur „Schönheit der Arbeit“ mussten auch preußische Sekundärtugenden wie Sauberkeit, Ordnung und bedingungsloser Gehorsam unter Beweis gestellt werden, und es zeigt sich erneut die „der NS-Sozialpolitik innewohnende Polarität von ‚Lockung und Zwang‘“³⁹. Zum Zwang hieß es schon in der Betriebsordnung von 1938 wörtlich: „Alle Anweisungen der Geschäftsleitung und der Abteilungsleiter sind bedingungslos und ohne jede Abänderung zu befolgen. Es kann sein, dass der Einzelne die Notwendigkeit bestimmter Maßnahmen nicht immer einsieht; trotzdem müssen sie befolgt werden.“ Angesichts solcher Prämissen dürften der „Arbeitsfreude“ bei Melitta enge Grenzen gesetzt gewesen sein. In der DAF gab es ein besonderes „Amt Schönheit der Arbeit“ und bei dem 1936 von ihm ins Leben gerufenen „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ um die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ gehörte „Schönheit der Arbeit“ zu den wichtigsten Beurteilungskriterien.

DAF-Tonfilmwagen, Melittalied, Werkbücherei ...

Die WZtg beschreibt ferner verschiedene kulturelle Angebote (41,5 Prozent der gesamten Freizeitberichterstattung), wie Besuche vom DAF-Tonfilmwagen in der Firma und Konzerte bzw. Theatervorführungen. Kulturveranstaltungen, die von der DAF organisiert waren, kosteten auf allen Plätzen nur 70 Pfennig. Das angebotene Kulturprogramm scheint im Krieg zunächst sogar noch erweitert worden zu sein. Der „Melitta-Kulturring“ bot laut Betriebsordnung von 1941 in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Konzerte, Theater, Kleinkunst und Kino an. Die Firma übernahm ihrerseits die Hälfte der Kosten für Theater-Abonnements. Die WZtg vermittelte ihren Lesern erwünschte „deutsche Tugenden“ auch in gereimter Verpackung.⁴⁰ Das „Melitta-Lied“, das zum 1. Mai 1937 kreiert wurde, war anscheinend eine Eigenschöpfung der Redaktion. In pathetischem Volksgemeinschaftsdeutsch heißt es darin am Schluss: „Beste Kameradschaft, sie soll leben! Denn sie ist des Lebens schönster Preis. Nach ihr lasst uns daher alle streben, ob jung, ob Greis. Gleicher Sinn bringt Gewinn, überwindet auch den schlimmsten Berg. Einigkeit alle Zeit! Heil Melitta-Werk!“ Die Redaktion empfahl, den Text schnellstmöglich auswendig zu lernen. „Wer ihn zum 1. Mai schon auswendig gelernt hat, dem wird das sehr zustatten kommen!“⁴¹ Nach der hier in Aussicht gestellten Belohnung sucht man später in der WZtg allerdings vergeblich.

38 WNN vom 6. Mai 1941.

39 Michel (wie Anm. 9), S. 362.

40 Siehe die abgedruckten Gedichte in den WZtg-Ausgaben 2/-, 3/- und 4/1938.

41 Siehe Titel-Seite der WZtg-Ausgabe 6/1937.

Die WZtg nahm auch regelmäßig Buchbesprechungen vor. Alle rezensierten Bücher lagen in der zum Jahreswechsel 1936/1937 eingerichteten Werkbücherei zur Ausleihe für die „Gefolgschaftsmitglieder“ bereit. Neben Unterhaltungsliteratur wurde politisches Schrifttum, wie das antisemitische „Handbuch zur Judenfrage“, angepriesen. Überdies waren in der Bücherei überregionale Zeitungen ausgelegt, darunter die Nazi-Pamphlete „Der Stürmer“ und „Das Schwarze Korps“.⁴²

Blick auf das Werk

Nach der Freizeit stand das Werk mit einem Zeitungsanteil von ca. 21 Prozent am zweithäufigsten im Fokus der Redaktion. Es finden sich Berichte über spezifische Firmenprodukte, die Gewinnung notwendiger Rohstoffe, Aspekte der Organisation von Produktion und Vertrieb sowie Darstellungen der wirtschaftlichen Unternehmensentwicklung. Die Vorstellung einer werkseigenen Landwirtschaft, Kartoffelanbau auf dem Betriebsgelände, fällt dabei für eine WZtg aus dem Rahmen.⁴³ Der Ernteertrag, 270 Zentner, wurde unter „die Gefolgschaftsmitglieder verteilt, die eine Beihilfe gut gebrauchen“ konnten, wie „Mitarbeiter, die weder Garten noch Feldland besitzen und eine große Familie haben“. Der „Vertrauensrat“ durfte dafür sorgen, dass es beim Verteilen der Ernte gerecht zugeht. Obwohl von der Zeitung nicht explizit angesprochen, dürften beim Unternehmen Kartoffelernte auch allgemeine Propagandaabsichten eine Rolle gespielt haben. Die vom Regime gewünschte Erziehung der „Arbeitsmänner“ (Arbeiter) zur Achtung vor dem „Nährstand“, sprich der Landarbeit, spielte für das Betriebsklima bei Melitta eine besondere Rolle. Etliche Beschäftigte stammten aus der ländlichen Umgebung von Minden.

Die in der zweiten Hälfte der 30er Jahre verbesserten Konditionen auf dem Arbeitsmarkt sorgten dafür, dass Arbeitnehmer erstmals wieder Forderungen stellen konnten und die Unternehmen bei der Nachfrage nach Arbeitskräften ihrerseits teilweise unter Wettbewerbsdruck gerieten. Der Wettbewerb um Arbeitskräfte und die gewünschte Expansion der Rüstungs- und Kriegswirtschaft hatten neue, staatliche Lenkungsmaßnahmen zur Folge, die fast alle Spielräume schnell wieder einschränken sollten. Auch die Firma Melitta war von staatlichen Lenkungsmaßnahmen betroffen. Das zeigt ein Bericht der WZtg über Neueinstellungen.⁴⁴ Dort ist zu lesen: „Personaleinstellungen erfolgen nur nach Rücksprachen mit dem Arbeitsamt“. Bewerber durften nur beschäftigt werden, „wenn uns, also Melitta, auf Grund eines Antrages die Genehmigung erteilt ist“.

Das Erscheinen der „Melitta-Werkzeitung“ (ab Dezember 1936) hängt mit großer Wahrscheinlichkeit mit außerbetrieblichen Ereignissen zusammen, die ebenfalls aus diesem Jahr datieren. Im September 1936 wurde in Deutschland der „Zweite Vierjahresplan“ aufgestellt. Nach diesem Vorhaben sollte die deutsche Wirtschaft flächendeckend am politisch gewollten, militärischen Expansi-

42 WZtg-Ausgaben 3/1937 und 7/1937.

43 WZtg-Ausgaben 11/1937 und 12/1937.

44 WZtg-Ausgabe 7/1937.

onskurs ausgerichtet werden. Nach einer verdeckt betriebenen Aufrüstung in den Jahren zwischen 1933 bis 1936 sah der Plan vor, mittels neuartiger staatlicher Lenkungsmaßnahmen die Armee innerhalb von vier Jahren „einsatzfähig“ und die Wirtschaft „kriegsfähig“ zu machen.⁴⁵

Von dieser wirtschaftspolitischen Zielsetzung war die Konsumgüterindustrie besonders tangiert. Konkret zog der „Vierjahresplan“ vor allem eine Kontingentierung und bevorzugte Verteilung aller gesellschaftlichen Ressourcen zugunsten von Rüstungsindustrie und Kriegswirtschaft nach sich. Im Krieg wurde die Kontingentierung später weiter verschärft. In einer „Darstellung der Ereignisse durch den SD-Abschnitt Bielefeld“ hieß es am 4. November 1940: „Major Becker gibt Anweisung, dass bei allen Betrieben festgestellt wird, in welchen Dringlichkeitsstufen die vorliegenden Aufträge liegen. Die Firmen werden darauf hingewiesen, dass ein Missbrauch bei der Bestimmung der Dringlichkeitsstufen für die Beschaffung von Material und Arbeitskräften schwere Strafen nach sich zieht.“⁴⁶

Melitta musste als Produzent von Konsumgütern versuchen, Nachteile bei der Ressourcenzuteilung durch politisches Engagement wettzumachen. Das dürfte ein gewichtiger Grund dafür gewesen sein, dass von der DAF erwünschte Einrichtungen, wie die Herausgabe der Zeitung, die Gründung einer betrieblichen „Werkschar“, der Aufbau der Werkbücherei etc. zum Jahresende 1936 erfolgten. Im August 1936 hatte die DAF den Wettbewerb um die „Goldene Fahne für nationalsozialistische Musterbetriebe“ ins Leben gerufen. Wer politisches Wohlverhalten demonstrieren wollte, musste sich an diesem *Leistungswettbewerb der Betriebe* beteiligen. Die DAF hatte zunächst als Wettbewerbskriterien die Neugestaltung der „Betriebsgemeinschaft“ durch „Freizeitorganisation“, den „Werksharaufbau“ und die Verwirklichung von „Schönheit der Arbeit“ genannt. Später geriet wegen der fieberhaften deutschen Aufrüstung die Leistungssteigerung der Volkswirtschaft in den Vordergrund. 1940/1941 wurden im Kriterienkatalog „Arbeitsdisziplin, keine Bummelschichten, ein ausgebildeter DAF-Zellenapparat, Werkscharen und höchstmögliche ökonomische Effizienz“ aufgezählt.

Der Musterbetriebwettbewerb war für die DAF von besonderer Bedeutung. 1933 war sie als Hüterin von Harmonie und Interessenausgleich in der Wirtschaft konzipiert worden. Eine kollektive Interessensvertretung der Arbeitnehmer war in der *Volksgemeinschaft* nicht mehr vorgesehen. Nach dem Willen von Hitler wurde die DAF daher nicht als nationalsozialistische Gewerkschaft konzipiert, sondern in ihr sollten Staat und Arbeitgeber gemeinsam für das Wohl der Arbeiter sorgen. Die Vertreter der „Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation“ (NSBO), die im Frühjahr 1933 in den Gewerkschaftshäusern zunächst die Gewerkschaftsfunktionäre sozialdemokratischer Herkunft abgelöst hatten, verloren in der DAF sukzessiv an Einfluss. Statt wirtschaftliche Interessen der Arbeitnehmer wahrzunehmen, sollte die DAF weltanschaulich wirken und einen neuartigen deutschen Arbeitertypus kreieren helfen, der sich durch Betriebstreue, Patriotismus, Fleiß und Geschick auszeichnete und in die „Volksgemeinschaft“ integriert war.⁴⁷ Die von der DAF entwickelten Leistungskriterien

45 Siehe Wolfgang Benz u. a. (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, S. 288.

46 Stadtarchiv Bielefeld, Sammlung Zweiter Weltkrieg, Bd. 65.

47 Mason (wie Anm. 13), S. 17ff.

beim Wettbewerb um die „Goldene Fahne“ eröffneten ihr zusätzliche Einflussmöglichkeiten in den Betrieben, das wird auch am Beispiel Melitta deutlich.

Melitta konnte unter den Rahmenbedingungen des Zweiten Vierjahresplans (1936 bis 1940) zunächst weiter einen wirtschaftlichen Wachstumskurs steuern. Das zeigen Beschäftigungsbilanz bis Anfang der 40er Jahre und der Ankauf zweier Werke (1939 in Düren [Papierherstellung] und 1941 in Karlsbad [Porzellan-gewinnung]).

Beschäftigungsentwicklung bei Melitta

	zusammen	männlich	weiblich	„Ostarbeiter“	Kriegsgefangene
1933	232	47	185		
1934	328	85	243		
1935	379	114	265		
1936	454	169	285		
1937	547	192	355		
1938	702	213	489		
1939	1200	?	?		
1940	?				
1941	1000	?	?		
1942	?				
1943	512	?	?	Anzahl ?	
1944	?			Anzahl ?	Anzahl ?
1945	~500	?	?	Anzahl ?	Anzahl ?

Quellen: WZtg-Ausgaben 1/1936 und 2/1938, KAM Dokumente: Stadt Minden H10-550, H30-358, GII-863, Melitta/Historie – Minden 2003, °KAM-Internet: namentliche Liste von 157 „Ostarbeitern und -arbeiterinnen“ bei Melitta, ab 1943 nachgewiesen; russische Kriegsgefangene ab 1944 nachgewiesen.

Allgemein politische Themen in der Werkzeitung

Unmittelbar politische Fragen wurden in der *Melitta-Werkzeitung*, was die Quantität betrifft, mit knapp acht (7,8) Prozent erst an dritter Stelle erörtert. Manche Artikel erinnern an Pflichtübungen. So etwa, wenn zum 1. Mai 1938, statt eines Firmen bezogenen Artikels, auf der Titelseite in Großbuchstaben nur Hitler-Zitate zum Thema „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter“⁴⁸ zu lesen sind. Im Leitartikel des Vormonats wird ebenfalls nur kurz auf die Einverleibung Österreichs eingegangen („Wir danken unserem Führer für die befreiende Tat“) und zur Abgabe von Ja-Stimmen bei der befohlenen „Volksabstimmung“ aufgefordert. Beim zeitgeschichtlichen Dauerbrenner, „Deutschland braucht wieder Kolonien“, wurde immerhin ein Bezug zur Firma hergestellt. Die Redaktion betonte, dass sich dadurch für Melitta die Absatzmärkte erweitern und Rohstoffe (Porzellan für den Kaffeefilter und Geschirr) verbilligen würden.⁴⁹

Die Zurückhaltung bei der Behandlung vordergründig politischer Themen ist möglicherweise nicht nur auf oben erwähnte Vorgaben der DAF zurückzuführen. Vielleicht war die Redaktion auch der Meinung, dass ein simples Wiederholen von Propagandalosungen für das Leserinteresse nicht besonders förderlich

48 WZtg-Ausgabe 5/1938.

49 WZtg-Ausgabe 12/1937.

war. Politische Standard-Themen wie die wiederholt beschworene Ebenbürtigkeit von Kopf- und Handarbeit in der „Volksgemeinschaft“ ließen sich besser an konkreten Fallbeispielen darlegen. Das ist in der „Melitta-Werkzeitung“ versucht worden. Im Artikel „Gelernt ist gelernt“ etwa; hier wird beschrieben, was passiert, wenn sich ein Vorgesetzter an die Schreibmaschine setzt, weil seine Sekretärin Ferien hat. An Hand von Tippfehlern wurde demonstriert, dass für das Funktionieren der „Betriebsgemeinschaft“ die Arbeit der Sekretärin ebenfalls wichtig ist.⁵⁰

Melittas Rolle bei der Judenverfolgung in Minden

Bei der Verfolgung der Mindener Juden hat sich die Redaktion dagegen politisch besonders hervorgetan und sogar außerbetrieblich engagiert. Im „Briefkasten“ lässt sie noch vor dem Novemberpogrom einen „Volksgenossen“ fragen, ob in der „Gefolgschaft“ Leute geduldet werden könnten, die bei Juden kaufen? Zur Beantwortung heißt es: „Wir wollen nicht hoffen, dass es in unseren Reihen noch Judenfreunde gibt. Wir würden sie fristlos entlassen.“ Zugleich veröffentlichte die Redaktion eine Schwarze Liste von dreißig jüdischen Geschäften in Minden, inklusive Anschrift, Name und Angabe zur Art des Geschäftes. Die mitgelieferte Begründung lautete, dass sich jetzt kein „Gefolgschaftsmitglied“ länger damit herausreden könne, man habe „nicht Bescheid gewusst“.⁵¹

Im Leitartikel der Dezember-Ausgabe 1938 wurde das Novemberpogrom zunächst mit gleicher Stoßrichtung nachbereitet. Dazu wird unter anderem erklärt, dass immer noch „Volksgenossen zum Juden laufen“. Der zynische Kommentar lautet: „Hätte jeder Deutsche seiner Pflicht genügt, nicht beim Juden zu kaufen, hätte es am 9. November nicht mehr so viele jüdische Schaufenster gegeben.“

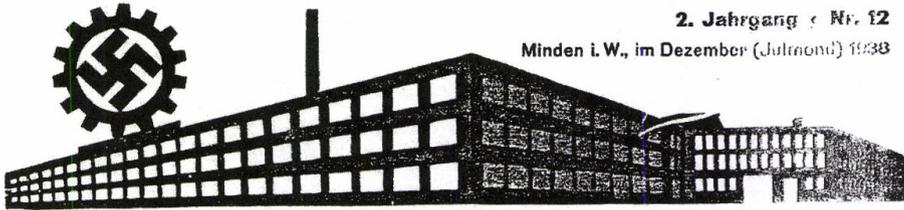
Der Artikel zielt aber nicht nur auf den Boykott jüdischer Geschäfte. Weitergehend wird darin gefordert: „In der Judenfrage hat das Herz zu schweigen!“ Wenn einer sage, dass „Juden doch schließlich auch Menschen seien und dass man nicht alle Juden dafür verantwortlich machen könne, wenn einer gesündigt habe, würde er das gesamte Geschmeiß in kürzester Zeit wieder auf dem Halse haben.“ Zum „Geschmeiß“ rechnet die Redaktion ausdrücklich auch Kinder, denn: *Jeder* „Judenlummel wird einmal ein ausgewachsener Jude“. Zusätzlich wird in Hinblick auf das Ausland hervorgehoben: „Keiner will sie haben. Wir sollen uns weiterhin mit diesem dickfelligen Geschmeiß balgen.“

Ob das Vorpreschen der WZtg wegen judenfreundlicher Stimmen im Betrieb erfolgte oder ob einfach allgemein zur Verschärfung der NS-Rassenpolitik aufgefördert werden sollte, bleibt nach den vorhandenen Quellen insgesamt offen. Horst Bentz war für die Inhalte seiner WZtg persönlich mitverantwortlich. Er war im Februar 1933 in die SS eingetreten und später, laut eigenen Angaben (von 1937), darüber hinaus ehrenamtlich auch im „Sicherheitsdienst des Reichsführers SS“ (SD) tätig.⁵² Dem SD war in der zweiten Hälfte der 30er Jahre von Himmler eine Art Wächterrolle bei der Arterhaltung des „Ariertums“ zugewie-

50 WZtg-Ausgabe 3/1938.

51 WZtg-Ausgabe 5/1938.

52 Dokument Center Berlin, *R. und S.-Fragebogen*, 60288.



2. Jahrgang · Nr. 12

Minden i. W., im Dezember (Jahrmarkt) 1933

Melitta-Werkzeitung

Die „armen“ Juden!

Es war uns von vornherein klar, daß das Ausland die „armen“ Juden in Deutschland bedauern würde. Dort herrschen ja noch die Zustände, wie sie bei uns vor 1933 anzutreffen waren. Juda zittert um seine Existenz! Es appelliert an das Mitleid der Welt.

Jude ist ja so hochanständig, daß er beim Verkauf seiner Ware ewig zusetzt. Er lebt förmlich vom Zusetzen. Aber das ist anscheinend ein ganz lebendes Geschäft, so merkwürdig es klingt. Wahr sollen sonst die Millionen gekommen sein, die z. B. die „armen“ Juden in Berlin besitzen?

Neuerdings hört man Stimmen, daß die Juden doch schließlich auch Menschen seien, und daß man doch nicht alle Juden dafür verantwortlich machen könne, wenn einer gesündigt habe.

Wer sich in solche Stimmungen versetzen läßt, der würde das gesamte Geschmeiß in kürzester Zeit wieder auf dem Halse haben.

Welcher Jude hat sich je ein Gewissen daraus gemacht, wenn er deutsche Menschen ins Unglück trieb?

In der Judenfrage hat das Herz zu schweigen!

Antisemitische Propaganda nach der „Reichskristallnacht“ 1938

sen worden, d. h. der SD sollte um diese Zeit die weltanschaulichen Grundlagen der Gegner des Nationalsozialismus erforschen und dazu politische Handlungskonzepte entwickeln.⁵³

Personalien und Personenkult

Diese Rubrik umfasste ca. sieben Prozent der Zeitung. In ihr wurden, wie in der anderen Werkpresse, Mitarbeiter für ihre Firmentreue belobigt, zum Beispiel mit der „Melitta-Nadel“ für dreijährige Firmenzugehörigkeit. Laut Betriebsordnung von 1941 waren für Betriebstreue nach zehn Jahren ein Monatslohn, nach 20 Jahren zwei Monatslöhne und nach 50 Jahren drei Monatslöhne als Prämie ausgesetzt. Da die Melitta-Belegschaft damals relativ jung war, wurde bis zur letzten vorliegenden vollständigen Werkzeitungsausgabe vom Mai 1938 nur zweimal ein 10-jähriges Jubiläum belobigt. Hochzeiten, Geburten und Todesfälle in der Belegschaft wurden ebenso vermeldet. Das quantitative Verhältnis zwischen Berichten über Belegschaftsmitglieder einerseits und einzelne Mitglieder aus der Unternehmerfamilie Bentz andererseits ist bemerkenswert. Von den insgesamt 19 Spalten, die sich mit dem Thema „Personalien“ befassten, wurde in zwölf Spalten über die Familie Bentz berichtet.

In diesem Kontext wurde auch ein Vorkommnis erwähnt, das sich bei der Hochzeit von Hertha Bentz zutrug. Hertha B. war die Schwester des „Betriebsführers“ und hatte im November 1937 geheiratet. Die „gesamte Belegschaft stand bei dieser Hochzeit in der Mindener Marienkirche Spalier“, ist in der WZtg nachzulesen.⁵⁴ Im Bericht wird außerdem hervorgehoben, dass die kirchliche Trauung, „trotz einiger ‚technischer Schwierigkeiten‘, für die rechtzeitig von gewisser Seite gesorgt wurde“, einen „feierlichen Verlauf“ nahm. Worin die „technischen Schwierigkeiten“ konkret bestanden haben, wird in dem Artikel allerdings verschwiegen. Bei der „gewissen Seite“ handelte es sich um das Presbyterium der Marienkirche in Minden. Es bekannte sich damals zur „Bekennenden Kirche“ und wollte keine Pfarrer der „Deutschen Christen“ in seiner Kirche predigen lassen. Die Familie Bentz hatte auf einem Pfarrer aus Bielefeld bestanden, der dieser innerkirchlichen Richtung angehörte. Deswegen standen die Hochzeiter mitsamt allen zum „Spalier“ bestellten „Gefolgsleuten“ vor verschlossenen Kirchentüren. Auch beim Ausschmücken des Kircheninnern hatten herbeigerufene Ordnungshüter für Zugang sorgen müssen. Danach war die Kirche erneut abgeschlossen worden, so dass bei dieser Hochzeit zweimal die Hilfestellung der Polizei benötigt wurde.⁵⁵

Horst Bentz verzichtete bei seiner eigenen Heirat im Frühjahr 1938 letztlich auf die Trauungszeremonie in einer Mindener Kirche. Zunächst hatte er sich in der Mindener Stadtkirche, der Martinikirche, trauen lassen wollen. Das dortige Presbyterium hatte sich ebenfalls geweigert, einen deutschchristlichen Pfarrer in der Kirche amtieren zu lassen. Ersatzweise wurden die kirchlichen Sakramente

53 Siehe: Michael *Wildt*, Generation des Unbedingten, Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Sicherheitsdienst des Reichsführers SS – SD Hamburg 2002, S. 254.

54 WZtg-Ausgabe 12/1937.

55 Siehe Kristan *Kossack*, Mindener evangelische Kirchengemeinden 1933-1945, Minden 2003, S. 17ff.

schließlich im Bentz-Werk vom eigens aus Münster herbeigerufenen „Geistlichen Führer der Deutschen Christen in Westfalen“, Pfarrer Fiebig, verabreicht. Der Melitta-Eigner schien eingesehen zu haben, dass ein neuerlicher Kirchenstreit seinen Geschäften bzw. seiner Reputation bei den Kameraden von SS/SD nicht dienlich sein würde.⁵⁶

Die WZtg schenkte auch der Namenspatronin und Firmengründerin, Melitta Bentz, besondere Aufmerksamkeit. Ihr Konterfei schmückte zusammen mit Glückwünschen zu ihrem 65sten Geburtstag die Titelseite der Ausgabe 2/1938. Die Lokalpresse sorgte ihrerseits für stadtweiten Personenkult. Zum 70sten Geburtstag von Melitta Bentz war in den WNN zu lesen: „Wir glauben, dass für Frau Melitta Bentz ... der schönste Augenblick ihres Lebens war, als vor zwei Jahren ihrem Werk mit der Auszeichnung als NS-Musterbetrieb die Goldene Fahne verliehen wurde.“⁵⁷

Wenig Fortbildungsangebote und geringer Grundlohn

Den geringsten Raum in der Berichterstattung der WZtg nehmen unmittelbar soziale Fragen ein. Wenn man die Artikel über innerbetriebliche Fortbildungsmaßnahmen hinzuzählt, ergibt sich ein Anteil von 4,8 Prozent. In Ausgabe 5/1938 kommt zur Sprache, dass im Werk auch Lehrlinge ausgebildet wurden. Neuen Lehrlingen wird empfohlen, „Augen und Ohren aufzusperren, damit aus ihnen tüchtige Menschen werden“. Gleichzeitig wurde auf die Weiterbeschäftigung von „ausgedienten Lehrlingen“ (als Gesellen/Angestellte) hingewiesen. Es fällt auf, dass beim Thema Lehrlinge in der WZtg nicht über den „Reichsberufswettkampf“ (RBWK) berichtet wird, der 1934 gemeinsam von DAF und Hitlerjugend (HJ) gestartet worden war. Die in der WZtg, neben einer fachlichen Ausbildung, benannte Zielsetzung, die Lehrlinge sollten „tüchtige Menschen“ werden, weist darauf hin, dass auf eine politisch-charakterliche Erziehung im Sinne des Nationalismus Wert gelegt wurde. Eine Nichtteilnahme von Melitta am RBWK könnte damit zusammenhängen, dass damals in der Firma aus Kostengründen nur sehr wenige Lehrlinge ausgebildet wurden.

Diese Vermutung wird durch eine Firmenstellungnahme bestärkt, die nach dem Krieg an die Adresse des Regierungspräsidenten in Detmold gerichtet war. Darin heißt es: „Die Melitta-Werke ... haben seit ihrer Gründung 1928 (falsches Datum, Melitta war 1929 von Dresden nach Minden umgesiedelt, der Verfasser) dem Umstand Rechnung getragen, dass auf dem hiesigen Arbeitsmarkt von jeher infolge der strukturellen Arbeitslosigkeit ein billiges Überangebot an ungelerten Arbeiterinnen bestand.“⁵⁸ Alle in den vorliegenden WZtg'en aufgezählten Fortbildungsmaßnahmen – Koch- und Nähkurse sowie Mutterschaftsschulung, später fanden zusätzlich Sanitätslehrgänge sowie Luftschutzübungen statt, einmal findet sich ein Artikel über die „Schulungsfahrt unserer Drucker“ mit Be-

⁵⁶ Landeskirchliches Archiv Bielefeld, Konsistorialakten Mindener Marien, Bd. 8. Bentz hatte im Genehmigungsantrag für seine Hochzeit gegenüber der SS die Absicht einer kirchlichen Trauung verneint. Siehe *R. und S.-Fragebogen* (wie Anm. 52).

⁵⁷ WNN vom 30./31. Januar 1943.

⁵⁸ KAM H30 550.

triebsbesichtigungen in Hannover und Celle – stellten folgerichtig keine Qualifizierungsmaßnahmen dar, die die Arbeitskraft für die Firma verteuerte.⁵⁹

Mit dem Thema Löhne beschäftigte sich die WZtg in der Ausgabe 2/1938. Der Leser erfährt von dem 1933 in Deutschland staatlich erlassenen allgemeinen Lohn- und Preisstopp. Als Argument für ein weiteres Einfrieren der Löhne wird die bekannte Unternehmerbehauptung wiederholt, dass steigende Löhne immer Preissteigerungen zur Folge hätten, wovon letztlich niemand profitiere. Ohne Erwähnung bleibt in dem Bericht, dass zwischen 1933 bis 1935 in Deutschland die Lebensmittelpreise um fast zehn Prozent anstiegen, so dass die Reallohninkommen weiter gesunken waren.⁶⁰

Auch der wirkliche Hintergrund für den allgemeinen Lohnstopp wird in der WZtg verschwiegen. Bei Kriegsausbruch 1939 hatte der Leiter des Wehrwirtschaftsstabes beim Reichskriegsministerium, General Thomas, dazu offene Worte gefunden: „... mit Radioapparaten, Staubsaugern und Küchengeräten werden wir England niemals besiegen können.“⁶¹ Für den Aufbau der Kriegswirtschaft waren steigende Konsumausgaben kontraproduktiv, weil als Folge dringend benötigte Arbeitskräfte und Devisen verloren gingen. Deswegen war zwischen 1935 und 1939 der Konsumanteil am Bruttosozialprodukt im Reich von 72 auf 54 Prozent abgesunken.⁶²

Die Umsetzung der politischen Vorgabe, die Löhne einzufrieren, war wegen der 1937/1938 wiedererlangten Vollbeschäftigung problematisch geworden. Zusätzliche Nachfrage nach Arbeitskräften hatte besonders in der Rüstungsindustrie zum Teil Lohnzuwächse (von den Nazis als „Locklöhne“ geächtet) bewirkt. Die Grundlöhne betragen bei Melitta (laut Betriebsordnungen von 1938 und 1941) zwischen 22 Pf./Stunde bis 78 Pf./Stunde (für wenige *Spezialfacharbeiter*). In manchen Betrieben der Rüstungsindustrie wurden im gleichen Zeitraum bis zu 1,30 RM/Stunde gezahlt.⁶³

Auch in Minden gab es um diese Zeit keine nennenswerte Arbeitslosigkeit mehr. Im städtischen Verwaltungsbericht für das Jahr 1937 ist erstmalig wieder von einem „häufigen Nachfrageüberhang nach Arbeitskräften“ die Rede. Unter diesen Umständen wird verständlich, warum sich die „Melitta-Werkzeitung“ zu diesem Zeitpunkt explizit mit dem Thema Löhne beschäftigt hat. Die Redaktion räumte in ihrer Stellungnahme auch ein, dass seit 1933 die Auslastung der Betriebe erheblich größer geworden sei.⁶⁴ Die WZtg empfahl als Ersatz für Lohnsteigerungen einem „Aufruf des Preiskommissars“ Folge zu leisten. Danach sollten die Konsumgüterproduzenten freiwillig ihre Preise senken. Für Anfang März 1938 (!) kündigte die WZtg Preissenkungen für einzelne Melitta-Erzeugnisse an.

59 WZtg-Ausgabe 2/1937 und 12/1937.

60 Mason (wie Anm. 13), S. 63.

61 Ebd., S. 115.

62 Ebd., S. 101f.

63 Ebd., S. 1279.

64 Die DAF hatte in einer internen Studie 1939 über diesen Sachverhalt deutlicher erklärt: *Vergleicht man die gegenwärtige Lage mit dem Höchststand der wirtschaftlichen Tätigkeit vor dem Zusammenbruch in den Jahren 1929 bis 1931, so ergibt sich, dass die Gütererzeugung gegenwärtig etwa ein Drittel höher ist als damals, während das Einkommen aus Lohn und Gehalt knapp die seinerzeitige Höhe erreicht hat. Die deutsche Wirtschaft hat es fertig gebracht, den beispiellosen Wirtschaftsaufschwung der vergangenen Jahre im wesentlichen mit Löhnen durchzusetzen, die seinerzeit durch die Brüning'schen Notverordnungen erzwungen worden sind.* Siehe Mason (wie Anm. 13), S. 1266.

„Für Drückeberger kein Platz“ – Ordnungsstrafen

Die vergleichbar niedrigen Grundlöhne wurden bei Melitta durch diverse Zulagen ohne Rechtsanspruch, wie Gewinnbeteiligung, Familienzuschüsse, Altersversorgung, eine von Werksärzten kontrollierte Lohnfortzahlung im Krankheitsfall usw. aufgestockt.

Neben einer Streichung freiwilliger Leistungen konnten zusätzlich Ordnungsstrafen verhängt werden. Angedrohte Geldstrafen beliefen sich in Höhe von 50 Pfennig bis zur Hälfte eines Tagesverdienstes und wurden an die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ (NSV) abgeführt. Als weitere Abstrafungen werden in der Betriebsordnung von 1938 aufgezählt: „Verwarnung durch den Betriebsführer vor dem Vertrauensrat, Verwarnung durch schriftlichen Aushang des Betriebsführers sowie Kündigungen“. In der WZtg 2/1938 ist zu lesen: „Es gibt einige Leute in Minden, die alle möglichen Schauergeschichten über unser Werk zu erzählen wissen.“ Die Redaktion kommentierte das wie folgt: „Es stimmt, dass bei uns gearbeitet wird. Drückeberger haben in Deutschland keinen Platz mehr. Wer nicht arbeitet, hat auch keinen Anspruch auf Lohn.“ Vor dem Hintergrund der in der Betriebsordnung fixierten Ordnungsstrafen erscheint es nicht abwegig, dass Melitta wegen rigider Verhängung von Strafen in der Stadt ins Gerede geraten war. Die DAF-Vertreter im Betrieb („Betriebsobmann“, „Vertrauensrat“ usw.) dürften für abgestrafte Mitarbeiter schlechte Anwälte gewesen sein. Der beim „Betriebsappell“ am 12. Dezember 1937 neu vereidigte „Melitta-Betriebsobmann“ umriss seine Absichten folgendermaßen: „Insbesondere liegt mir daran, dass jeder Einzelne unaufgefordert alles tut, was einen möglichst störungsfreien Ablauf unserer Betriebsgemeinschaft sichert. Ich denke da beispielsweise an die Sauberhaltung der Garderobenschränke, Waschräume, Toiletten, Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften und Feuerschutzmaßnahmen ... Und ein Weiteres liegt mir noch am Herzen: Jede versteckte Wühlarbeit und Meckerei zu unterlassen.“⁶⁵

Geringe Akzeptanz der Werkzeitung

Die Auswertung der Rubrik Briefkasten/Sonstiges (4,9 Prozent vom Gesamtumfang) ermöglicht Schlussfolgerungen hinsichtlich der Akzeptanz der WZtg unter den Melitta-Mitarbeitern und liefert zugleich ein Beurteilungskriterium, wie weit die Verankerung der postulierten „Betriebsgemeinschaft“ in den Köpfen der Belegschaft gediehen war. In ihrem Vorwort anlässlich der Erstausgabe hatte die Redaktion zur „aktiven Mitarbeit“ in Form von Leserzuschriften und Anregungen aufgefordert. In einem Leitartikel wurde diese Forderung später mit den Worten unterstrichen: „Die Werkzeitung soll doch gerade das Organ sein, durch das jeder zu seinen Arbeitskameraden sprechen kann, das jedem Anregungen gibt und ihn mit dem Werk verknüpft.“ Zusätzlich wurden als materieller Anreiz zur Mitarbeit Preisausschreiben gestartet.⁶⁶

Die Redaktion beschwert sich im untersuchten Bestand mehrfach, dass ihre

65 WZtg-Ausgabe 3/1938.

66 WZtg-Ausgabe 10/1937.

Appelle kaum befolgt wurden. Bereits in Nummer 2/1937 hieß es: „530 Mann und so wenig Witz und Anregungen“. In Nummer 9/1937 findet sich die Klage, dass „niemand den Briefkasten beachte, es sei denn, dass er als Abfallkasten für Steine, Butterbrotpapier und Reißbrettstifte benutzt wurde“. Vielleicht ist die hier beschriebene „Nutzung“ sogar als Protest gegen betriebliche Zustände einzuschätzen, den man auf diese Weise, ohne Gefahr für die eigene Person, abladen konnte. Zumindest lässt die öffentliche Beschwerdeführung der Redaktion den Schluss zu, dass die WZtg bis zum Mai 1938 die gewünschte Wirkung verfehlt hatte.

Diese Bewertung wird durch die Inhalte der spärlichen Leserzuschriften, die bis dahin abgedruckt worden sind, unterstreichen. Zweimal erschienen affirmative Leserbriefe. In einem Gedicht in Ausgabe 7/1937 hieß es: „Ich grüße Dich Melitta-Werkzeitung und den, der sie erfunden. Sie ist uns Propagandistinnen ein Licht in trüben Stunden.“ In Nummer 11/1937 folgte, ebenfalls in Reimform, ein Lob für das Melitta-Filterpapier. Ein satirischer Versuch (anonymer Leserbrief) ist ebenfalls abgedruckt. „Arbeitskamerad Schwindelfrei“ berichtet, dass er wegen seines Wasserkopfs vom Militär freigestellt sei, und stellt der Werksfeuerwehr anheim, seinen Kopf als Wasserbehälter zu nutzen. In der folgenden Ausgabe kam der Witzbold nochmals zu Wort.⁶⁷ Zu vermerken ist außerdem der oben behandelte Leserbrief zur „judenfreien Gefolgschaft“. Zwei Berichte zur allgemeinen Verkehrserziehung komplettieren die Rubrik Briefkasten/Sonstiges.⁶⁸ Die gewünschte aktive Beteiligung der Leserschaft schlug sich letztlich in der WZtg auf 8,75 Spalten (entspricht knapp drei Prozent am Gesamtanteil) nieder. Ca. die Hälfte davon waren Antworten der Redaktion, und es bleibt ungeklärt, ob die abgedruckten Zuschriften bestellt waren. Der erhoffte Zuspruch für die WZtg war quantitativ und qualitativ ausgeblieben.

Michel weist darauf hin, dass Theodor Lüddecke in seinen Überlegungen zur „Nationalsozialistischen Menschenführung in den Betrieben“ 1934 für die Werkpresse widersprüchliche Ziele propagiert hat: Sie sollte einerseits „Sprachrohr für die Zufriedenheit und Unzufriedenheit der Belegschaft“ sein, d.h. für „Binnenpluralität“ sorgen helfen, und andererseits als Mittel zur „geistigen Gleichschaltung der deutschen Produktionsfront“ dienen.⁶⁹ Unter dem Vorbehalt der begrenzten Quellenbasis lässt sich für die „Melitta-Werkzeitung“ dazu festhalten: Obwohl der Schwerpunkt der Berichterstattung bei der Freizeitgestaltung lag und vordergründig weltanschauliche Artikel selten waren, wurde die „geistige Gleichschaltung“ niemals aus den Augen verloren und gerade auch in Hinblick auf die Freizeitgestaltung bisweilen auf originäre Weise („Werkpause“) betrieben. Als „Sprachrohr der Belegschaft“ war die WZtg dagegen eher von marginaler Bedeutung.

Die „Melitta-Werke“ gehörten zu den ersten Betrieben vergleichbarer Größenordnung, die eine eigene WZtg herausgaben. Dennoch ist die Redaktion um

67 WZtg-Ausgabe 3/1937 und 4/1937. Realsatire wurde später unfreiwillig in zwei Berichten über Feuerschutz geboten, wie folgender Appell zeigt: *Es geht nicht an, Ihr lieben Mädchen und Frauen,, dass Ihr Euch zunächst in den Garderobenraum stürzt, um Eure Mäntel und Kleider zu retten. Sie sind ohnehin gesichert, in feuerfesten Stahlschränken. Zudem würden wir Männer schon eingreifen, wenn wirklich eine Rettungsaktion vonnöten wäre* (WZtg-Ausgabe 8 und 9/1937).

68 WZtg-Ausgaben 3/1937 und 1/1938.

69 Michel (wie Anm. 9), S. 285f. Zu Lüddecke vgl. Anm. 10.

betriebliche Eigenständigkeit bemüht gewesen. Das DAF-Logo tauchte erst in Ausgabe 9/1937 im Zeitungskopf auf, kurz bevor die Firma ihre Teilnahme am „Musterbetrieb-Wettbewerb“ veröffentlichte.⁷⁰ Die Reichspressekammer hatte die Berücksichtigung des Emblems schon im September 1936 gefordert.⁷¹ Artikel, die von zentralen DAF-Gremien für die Werkpresse geschrieben wurden, sind im betrachteten Teilbestand der „Melitta-Werkzeitung“ nicht zu finden. Über eine Einrichtung wichtiger Verbindungsglieder zwischen Betrieb und DAF – Betriebsobmann, KdF-Walter, Unfall-Walter, Betriebsfrauenwalterin etc. – wurde erst ein Jahr nach dem ersten Erscheinen der Zeitung berichtet.⁷²

Aus den untersuchten WZtg-en geht zugleich hervor, dass die meisten Sozialleistungen der Firma Melitta durch die neue NS-Sozialpolitik bzw. den Musterbetriebwettbewerb angetoßen wurden.

70 WZtg-Ausgabe 13/1937, Wir marschieren mit!

71 *Berthold* (wie Anm. 11), S. 14.

72 WZtg-Ausgabe 3/1938, etliche Unternehmen hatten gegenüber der DAF ähnliche Vorbehalte wie früher gegenüber den Gewerkschaften. Sie befürchteten „betriebsfremde Einmischung“.